

durch eine markante Entwicklung kultureller Prozesse von Introspektion und Individualisierung, die in der Idee und dem Ideal des Renaissance-Individuums kulminiert sei. Für diese Entwicklung sei der Dekalog entscheidend („crucial“) gewesen (S. 4). Angesichts dieser These wirkt der zugleich formulierte Anspruch der Hg., zunächst nur neue methodisch-konzeptionelle Zugänge zur Präsenz der Zehn Gebote vorzustellen und anzuregen (S. 5), dann doch schon deutlich bescheidener. Die elf versammelten Beiträge widmen sich dem Platz des Dekalogs in verschiedenen Zusammenhängen, wobei in vielen Fällen jedoch nur einzelne Werke in den Blick genommen werden. Die Studien sind insofern jede für sich durchaus von Interesse und lehrreich; was den meisten jedoch fehlt, ist ein Blick auf das Ganze, ist der Vergleich. So erfährt man eine ganze Menge über den Platz der Zehn Gebote in verschiedensten literarischen Werken oder auch darüber, warum sie möglicherweise in anderen nicht thematisiert werden, weniger aber über ihre Bedeutung in den jeweiligen kulturellen Zusammenhängen. Herauszustellen sind hier die Beiträge von Lesley Smith, Gregory Haake, Robert Bast, Lucie Doležalová und Waldemar Kowalski, denen genau dies in knapper, aber doch überzeugender Weise gelingt: Lesley SMITH (S. 13–29) eröffnet die Diskussion mit einer brillant konzisen Studie zur Behandlung der Zehn Gebote durch Petrus Lombardus und deren Stellenwert innerhalb seiner Sentenzen, denen ein prominenter Platz in der theologischen Ausbildung folgender Jahrhunderte zukam. Gregory P. HAAKE (S. 75–89) diskutiert die Präsenz des ersten Gebots, und damit das Motiv der Idolatrie, in der Liebeslyrik von Dante, Maurice Scève und Ronsard. Robert J. BAST (S. 90–112) wiederum untersucht am Beispiel Straßburgs den Einfluss tradierter Seelsorgekonzeptionen auf die nachreformatorischen Entwicklungen. Lucie DOLEŽALOVÁ (S. 152–172) und Waldemar KOWALSKI (S. 219–238) nehmen mit Böhmen und Polen jeweils Territorien in den Blick, um regionale Spezifika der Katechese herauszuarbeiten. Die anderen Studien konzentrieren sich weitestgehend auf einzelne Werke oder Autoren. Aus diesem Kreis ist noch auf Greti DINKOVA-BRUUNS (S. 113–132) Untersuchung des ehemals weitverbreiteten, aber kaum eingehend erforschten Pastoralhandbuchs *Qui bene presunt* hinzuweisen, dessen Ausführungen über das vierte Gebot sie als willkommenen Anhang ediert (S. 127–131). Beschlossen wird der facettenreiche Band durch ein Namenregister.

Mirko Breitenstein

Rabano Mauro, *Expositio Hieremiae prophetae, libri XVIII–XX: Lamentationes*, Edizione critica a cura di Roberto GAMBERINI (Millennio medievale 113 – Testi 28) Firenze 2017, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, CXIV u. 270 S., ISBN 978-88-8450-791-4, EUR 65. – Die letzten drei Bücher von Hrabanus Jeremias-Kommentar, in denen die Klagelieder behandelt sind, gesondert zu edieren, lässt sich mit der Überlieferung rechtfertigen: Weit aus in der Überzahl der tradierenden Hss. ist der Text in einer gekürzten Version unter dem Namen des Hieronymus, unabhängig von Hrabanus *Expositio Hieremiae* zu finden. Zugleich nimmt er auch insofern eine Sonderstellung ein, als Hrabanus für dieses biblische Buch nicht direkt auf Auslegungen der Kirchenväter zurückgreifen konnte. Das heißt nicht, dass er hier von seiner bekannten Kompilationstech-